Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 51 (1961)

Buchbesprechung: Bücherbesprechungen

Autor: Wildhaber / Tobler, Walter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

	Fr.		Fr.
Übertrag	71 114.11	Übertrag	91 660.47
Rückerstattung von Bibliographie	500.—		
Entnahme aus			
Bundesfeierfonds	10 488.28		
Pensionsfonds	1 225.—		
Hoffmann-Krayer-Stiftung	4 257.16		
Volksliederfonds	4 005.92		
Historische Nachrichten .	70.—		
	91 660.47		91 660.47

Hoffmann-Krayer-Stiftung

Einnahmen		Ausgaben	
Vortrag aus alter Rechnung .	6 708.90	Exkursionsbeiträge	311.—
Zins 1960	201.—	an Gewinn- und Verlustkonto	4 257.16
		Vortrag auf neue Rechnung .	2 341.74
	6 909.90		6 909.90

Bundesfeierfonds

Einnahmen		Ausgaben	
Vortrag aus alter Rechnung .	9 493.61	an Gewinn- und Verlustkonto	10 488.28
Zins 1960	994.67		
	10 488.28		10 488.28

Volksliederfonds

Einnahmen		Ausgaben	
Vortrag aus alter Rechnung .	4 005.92	an Gewinn- und Verlustkonto	4 005.92
	4 005.92		4 005.92

Basel, den 9. Februar 1961

Der Kassier: *R. Vischer*

An Hand von Stichproben geprüft und richtig befunden

Der Revisor: Dr. *H. Streichenberg*

Bücherbesprechungen

Pius Emmenegger, Senseland. Bern, Paul Haupt Verlag, 1960. 56 S. Text und 64 S. Abb. (Schweizer Heimatbücher 98/99).

Schön ist das Senseland wirklich; das wird einem so recht bewusst, wenn man sich den prächtigen Bildteil des neuen Schweizer Heimatbuches anschaut; er ist aus einem Guss und gibt ein buntes, bewegtes und eindrückliches Bild einer Landschaft. Da mag ein Bauer pflügen oder eine Flurprozession durch die Felder ziehen, da mögen wir Häuser und Kapellen und Landschaften bewundern oder uns ob einer schönen Schrankfüllung oder einer Wiege mit dem zierlichen Wiegenbogen freuen, da mögen wir mit Vergnügen die Kränzlitracht von Tafers bestaunen, immer haben wir echte, grossartig gewählte Bilder vor uns.

Es wäre schöner, wenn ich meine Anzeige hier beenden dürfte. Wenn der Text ausschliesslich für die Bewohner des Senselandes geschrieben wäre, könnte ich mir vorstellen, dass viele sich an langen Winterabenden darüber freuen würden, wenn sie sich mit Namen darin erwähnt sähen. Für ein Schweizer Heimatbuch wäre bedeutend weniger viel besser gewesen, vor allem wenn dieses Wenige noch in einem besseren Deutsch geschrieben worden wäre. Wenn jemand von den «Belangen der Beidsprachigkeit» redet (S. 13) und dabei das Deutsche gegenüber dem Französischen deutlich herausstreicht, dann müsste man eigentlich ihn «belangen», dass er die deutsche Sprache so papieren und vorstellungslos verwendet. Wen erinnert es nicht an die schrecklichen, alten Schulaufsätze voller fader Gemeinplätze und «edler, schmückender Beiwörter» (d.h. Adjectiva), wenn er Sätze liest wie: «Die Mundart ist Hüterin der Volksseele» (S. 15), «Milde Sonne hält Tal und Hügel in den Armen» (S. 8), «Was hier gereutet wurde, verdient das schmückende Beiwort» (der Satz ist fertig! S. 39) und natürlich «Trautes Ahnen zieht friedlich über das Gefilde» (S. 40) und technisch etwas danebengeraten «Der Postautoführer schaltet den Motor für eine respektable Steigung ein» (S. 44); schon an der Grenze des Geschmacklosen ist es, wenn es von den Voralpen heisst «Sie dulden bis zur Brust hinauf den geordneten Weidegang» (honny soit qui mal y pense! S. 7). Noch einige Beispiele als Beweis für meine Behauptung: «Das Jungvieh glättet sich zur Prämierung das Fell» (S. 8), «Ein Steinbruch beutet den Sandstein aus» (S. 47), «Den schönen Namen lässt das Gelände erraten» (S. 38), «Der Bruder Klausentag versammelt unser dankbares Volk» (S. 39). Aber lassen wir es damit bewenden, sonst müsste ich nicht nur die Denkfehler, sondern auch die eigentlichen Grammatikfehler zitieren. Ich gebe gerne und sofort zu, dass der Text gut gemeint ist und in einer Dialektfassung vermutlich viel natürlicher und urchiger wäre. – Übrigens: Jacobus der Ältere hat sein Grab in Compostela, nicht der Jüngere (S. 22). Warum wird «Kommoda» mit «la commode» verdeutlicht; es handelt sich um ein schweizerdeutsches Wort, s. Schweiz. Id. 3, 293. Nach Kluge, Etymol. Wb[9] (1921) 77 gehört Burg «als urgermanische Bildung zu dem alten Wurzelverb bergen» und «stammt» nicht «aus dem romanischen Wort burgum» (S. 10). Wildhaber

Claude Lapaire, Handzeichnungen des 16. Jahrhunderts. Aus dem Schweizerischen Landesmuseum. Bern, Verlag Paul Haupt, 1960. 12 S., 16 Abb. (Hochwächter-Bücherei, 48).

Dass das Landesmuseum unter seinem vielfältigen Sammlungsgut auch graphische Schätze aufweist, dürfte nicht so bekannt sein. Es ist deshalb zu begrüssen, wenn uns aus den rund 600 Handzeichnungen des 16. Jahrhunderts, welche «meistens Vorlagen für Goldschmiede oder Keramikarbeiten und Entwürfe für die Glasmalerei» darstellen, eine kleine aber gediegene Auswahl präsentiert wird. Mit Ausnahme von Hans Holbein und Urs Graf findet man in der Sammlung solcher graphischen Entwürfe, die nach ihrer kunstgewerblichen Funktion angelegt wurde, fast alle namhaften, im Gebiet der damaligen Schweiz wirkenden Künstler vertreten. Neben künstlerisch eigenständigen Schöpfungen begegnen wir oft Werkzeichnungen, die von den Glasmalern für die Anfertigung der beliebten Kabinettscheiben häufig kopiert, zu eigentlichen Mustersammlungen anwuchsen. Bevorzugte Themen sind heraldische Motive, Szenen aus dem Landsknechtleben, biblische Motive sowie, als Ausdruck von Humanismus und Renaissance, mythologische und geschichtliche Darstellungen, die sich nicht selten an zeitgenössische Buchillustrationen anlehnen. Solche Federzeichnungen mit starker Konturierung und klarer Schattierung stehen wie die gleichzeitige Malerei und Plastik stark in der Tradition jener grossen Kunstzentren am Oberrhein und in Süddeutschland. Bemerkenswert ist aber auch in diesen Blättern, wie der Konservator andeutet, der allmähliche Übergang vom spätgotischen Erbe im Ornament zur ausgeprägten Raum- und Persönlichkeitsgestaltung. Nach der Renaissanceblüte erschöpft sich die Handzeichnung in der zweiten Künstlergeneration 1550–1590 formal ebenfalls im Manierismus, in dem Masse, wie der Künstler immer mehr

zum routinierten Handwerker wurde. Doch das mindert den kulturgeschichtlichen und volkskundlichen Quellenwert solcher Bilderzählungen keineswegs, im Gegenteil.

Walter Tobler

Walter Escher, *Lily Weiser-Aall* und *Robert Wildhaber*, Weihnachtszeit. Bern, Paul Haupt, 1960. 14 S. Text, 24 S. Abb. (Hochwächter Bücherei, 43).

Dieses gediegene Bilderheft ist wie jene Studien über Weihnachtskrippen und über Ostereier wiederum einer Gemeinschaftsarbeit von Volkskundlern zu verdanken. Sie erzählen in prägnanten, von guten Illustrationen begleiteten Aufsätzen «Von Weihnachtsbäumen und Weihnachtsbräuchen einst und heute». *Walter Escher* berichtet «Vom Weihnachtsbaum in der Schweiz». Er betont, dass das Aufstellen eines Lichterbaumes ein relativ junger Brauch sei. In der deutschen Schweiz wurde er früher aufgenommen als in den übrigen Landesteilen. Die zu verschiedenen Terminen stattfindende Nikolausbescherung mit den geschenkbehangenen grünen Tannenbäumchen wurde allmählich zum heute leider immer mehr kommerziell entarteten Lichterbrauch. Recht anschaulich schildert *L. Weiser-Aall* «die Weihnachtssitten in Skandinavien» mit ihren vielfältigen Vorbereitungen und strengen Arbeitsverboten. Besonders dem Julstroh, auf dem einst alle Hausgenossen gemeinsam in der Stube schliefen, wurde ominöse Bedeutung beigemessen. Im Julstroh fand auch das, für agrarische Verhältnisse bezeichnende, grosse, üppige Gemeinschaftsmahl statt. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts trat der Weihnachtsbaum als Symbol des Festes an die Stelle des Julstrohs. Damit wandelte sich das Julfest zu einem gegenseitigen Geschenkfest der Kinder mit ebenfalls zunehmend kommerziellem Charakter. «Eine Erinnerung an die einst bedeutsamen Strohfiguren, an die Hausgeister, die ihren Anteil am Julessen bekommen mussten, hat sich im Tischschmuck, in Strohböcken, Heinzelmännchen und auf Bildern der Weihnachtspostkarten erhalten.» In einer vergleichenden Studie bietet *Robert Wildhaber* etliche charakteristische Beispiele aus dem schier unerschöpflichen «Weihnachtsbrauchtum in Europa». Leitgedanke ist hier die Auffassung von Weihnachten als Jahresanfangsbrauch; sie lässt sich in den verschiedensten Gegenden bis in die Neuzeit hinein verfolgen. «Man sucht Glück, Segen und Fruchtbarkeit für Haus und Feld, für Mensch und Tier im kommenden Jahr zu gewinnen.» Die beiden konstanten Brauchtumselemente, immerwährendes Baumgrün und Licht, denen neben segenspendenden Kräften vor allem die des Schutzes und der Abwehr beigemessen werden, liegen den regional verschiedenen Spielformen der Deckengehänge, Lichterpyramiden und Weihnachtsgestelle zugrunde. Die Bastler des Erzgebirges haben da wohl die originellsten Volkskunstwerke hervorgebracht. Die Bildvorlagen, welche unter anderem auch reizvolles Weihnachtsgebäck und Krippen wiedergeben, stellte das Schweizerische Museum für Volkskunde Basel nach seinen Beständen zur Verfügung. Diente doch dieses Heft schon Dezember/Januar 1959/60 einer dortigen Sonderausstellung als Führer.

W. Tobler